

Historische Forschung und Spiegel der Gegenwart:

Der „Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg“ feiert am 22. Januar 1978 sein 100jähriges Jubiläum.

Das Jubiläum des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg wurde bereits 1978 begangen; die Schriftleitung hat leider erst in diesem Jahr davon erfahren. Doch erscheinen Verein und Ereignis so bedeutend, daß eine Würdigung auch heuer noch gebracht werden kann.

Der Grundgedanke, Vereine zu gründen, ist ein echtes Kind des 19. Jahrhunderts. In den Stürmen der französischen Revolution, ihren geistigen Ausläufern in Deutschland und vor allem im großen Umbruch der napoleonischen Ära zerbrachen die Gesellschaftsstrukturen der Jahrhunderte; die Breitengesellschaft der Moderne bahnte sich an und die Menschen suchten neue Ebenen, um zueinander zu finden und sich auszutauschen: Das Vereinswesen entstand. Aus der neuen Zeitlage ergaben sich auch neue innere Probleme des Menschen: Gültig artikuliert durch Herder und andere, erwachte das Geschichtsbewußtsein, entwickelte sich die Geschichtsforschung als Wissenschaft und entstand als neuer Zweig des Grundlagendenkens die Geschichtsphilosophie. Was lag näher, Geschichtspflege auch in die Vielfältigkeit des erwachten Vereinslebens einzubeziehen, d. h. Geschichts- und Altertumsvereine zu gründen?

Im — zunächst politisch noch nicht geeinten — deutschen Raum war ein besonderer Ansporn zur historischen Vereinsarbeit natürlich der Wunsch zur Neubegründung der nationalen Einheit in der Rückerinnerung an die Glanzzeiten des Ersten Deutschen Kaiserreiches. Nürnberg hatte für die Wiederentdeckung seiner alten Geschichte als spezielles Motiv die Rückerinnerung an seine Reichsstadtherrlichkeit und an die Rolle, die es dereinst in der Reichs- und internationalen Politik gespielt hatte. Getragen wurden solche Motive — über das Trauma des Jahres 1806 hinaus — von der weiter fortwirkenden moralischen Macht des Patriziats, in deren Schatten das arrivierte Großbürgertum der Industrie- und Wirtschaftspioniere des 19. Jahrhunderts trat, vor allem aber die Initiativen der Männer um Freiherr von Aufseß, der schon früh eine historische Zeitschrift herausgab und seine wertvolle Kunstsammlung als Grundstock in das 1852 gegründete Germanische Nationalmuseum einbrachte.

Ansätze einer Vereinsgründung mit dem Zweck, speziell die Geschichte Nürnbergs und seines historischen Umraumes zu eruieren, gehen somit schon auf die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück; doch erst am 17. Januar 1879 wurde jene Arbeitsgemeinschaft gegründet, deren lokal- und landschaftshistorischem Wirken eine bis heute nicht unterbrochene Kontinuität beschieden sein sollte: der „Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg“. Den äußeren Anlaß hierzu gab 1877 eine Tagung des „Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Nürnberg“ und deren Schockerlebnis, vom beabsichtigten Abbruch der ehemaligen Nürnberger Stadtmauer zu hören, die man damals nach dem Vorbild Frankfurts oder Wiens in einem Boulevard mit Prachtbauten umwandeln wollte. Neben dem Wunsche, eine solche Versündigung am Erbe der Väter unter allen Umständen zu vermeiden, gab es als wesentlicheren und allgemeinen Beweggrund noch das Ereignis der Reichgründung von 1871. Zu den Vereinsgründern zählten u. a. der Direktor des Germanischen Nationalmuseums, Dr. August Eissenwein, der bekannte Nürnberger Historiker Ernst Mummenhoff und vor allem der Patrizier Georg Kreß von Kressenstein, den man zum ersten Vorsitzenden des Vereins bestellte.

Prinzipien, Ziele und Arbeitsweise des Vereins haben sich bis heute im grundsätzlichen nicht geändert. Der offizielle Zweck der damaligen Vereinsgründung, die Pflege der Kenntnis von Nürnbergs Vergangenheit auf allen Ebenen des kulturellen und sozialen Lebens, hat sich heute lediglich um die Dimension der Gegenwartsgeschichte erweitert. Die regelmäßigen Zusammenkünfte zur Anhörung von einschlägigen Fachreferaten sind bis heute geblieben, nur daß zu den Vorträgen heute prozentual mehr auswärtige und jüngere



Ernst Mummenhoff 1849-1931. 1911-1926 1.
Vorsitzender des Vereins für Geschichte der
Stadt Nürnberg



Lazarus Spengler 1479-1534

Experten bestellt werden, als damals. Von Anfang an regte der Verein seine Mitglieder zum Quellenstudium und zur Erbringung eigener druckfähiger Beiträge an: Die lückenlose Folge der „Nürnberger Mitteilungen“, heute überregional, ja übernational anerkannt, ist so alt wie der Verein selbst. Eine eigene Publikationsreihe außerhalb der „Mitteilungen“ freilich entwickelte der Verein erst seit 1941. Die größeren und kleineren Exkursionen des Vereins während der Sommerpause der eigentlichen Vereinsarbeit wurden nach dem ersten Weltkrieg eingeführt. Sie erfreuen sich stets großen Zuspruchs und förderten jene Breitenentwicklung, die den Ausstrahlungsradius des VGN über seine ursprüngliche elitäre Abgrenzung hinaus auf die unterschiedlichsten Bevölkerungsschichten erweiterte. Von 204 im Gründungsjahr wuchs dann auch bis heute die Mitgliederschaft auf über 900 Personen an. Besondere Aktualität erlangte der Verein im Dürer-Jahr 1928, mit dem sein 50jähriges Jubiläum zusammenfiel.

Natürlich blieb das großbürgerliche Trauma über den Ausgang des I. Weltkrieges nicht ganz ohne Rückwirkung auf die Mentalität des Vereins; doch gehörten schon während der zwanziger Jahre als Ausgleich zu den restaurativen Elementen auch prominente Liberale und Sozialdemokraten aus dem städtischen Öffentlichkeitsbereich zum Verein, der übrigens innerhalb desselben stets offiziösen Charakter hatte und seit seinen frühen Zeiten funktionell mit der Leitung des Stadtarchivs verbunden ist. Zur Ehre des Vereins muß gesagt werden, daß die Verfremdungsversuche, denen er zur NS-Zeit ausgesetzt war, sein Wesen nicht zu korrumpieren vermochten.

Um große Einzelpersönlichkeiten der Stadtgeschichte, Topographie und Kulturgeschichte, Humanismusforschung und Kirchengeschichte dreht sich die Thematik des Vereins seit eh und je; in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg wurde insbesondere die reichstädtische, aber auch nachreichstädtische Wirtschafts- und Sozialgeschichte in den Interessenbereich der Vereinsarbeit einbezogen. Der soziologischen Struktur der Gegenwart gemäß hat sich heute der Aktionsradius der Vereinsarbeit über die regionalen

Bezogenheiten Nürnbergs hinaus erweitert; dem derzeitigen Vorsitzenden, Archivdirektor Dr. Gerhard Hirschmann, war und ist es vor allem angelegen, das Trauma der jüngsten Vergangenheit, die NS-Ära wie die Wirren und Umwälzungen darnach, soweit sie Öffentlichkeit und Milieu unserer Stadt betreffen, mit jener Würde und Sachlichkeit, die der ernsthaften historischen und zeitgeschichtlichen Forschung eigen sind, aufzuarbeiten.

Dr. Helmut Häußler, Franz-Reichel-Ring 19, 8500 Nürnberg

Fotos: Presse-Foto Armin Schmidt, Nürnberg.

900 Jahre Hirschaid

Im breiten, von der Rednitz durchflossenen Tal zwischen Steigerwald und fränkischer Schweiz (Fränkischer Alb) liegt die neunhundertjährige Marktgemeinde Hirschaid. Eine von König Heinrich IV. am 16. Oktober 1079 zu „Hirzeide“ ausgestellte Urkunde bestätigt das Alter. Menschen haben in diesem Raum freilich schon vorher gelebt, wie Bodenfunde beweisen.

Das zum Hochstift Bamberg gehörige Dorf, in dem einst die Herren von „Hirzheide“ saßen, zehntete nach Eggolsheim; Lehenbesitz hatten auch die Grafen von Soden.

Fürstbischof Albert II. von Bamberg trennte 1420 die Filiale St. Vitus von der Mutterkirche Buttenheim und erhob jene zur eigenen Pfarrei. Der Herr der beiden Buttenheimer Schlösser, Joachim von Stiebar (+1585), nahm die Reformation an. Die evangelische Schloßpfarre, die sich streng auf den Raum der Schloßmauern beschränken mußte, wurde 1825 „Königliche Protestantische Pfarrei“. Die Judengemeinde besaß eine eigene Synagoge. Der Ort, den die alte Poststraße von Bamberg nach Nürnberg durchschneidet — heute die Bundesstraße 4 —, im Süden des jetzigen Landkreises Bamberg, war einst Mittelpunkt eines „herrlichen“ Getreide-, Obst- und Hopfenbau-Gebietes. Die 1844 dem Verkehr übergebene Strecke Nürnberg-Bamberg brachte den Anschluß Hirschaid an das bayerische Eisenbahnnetz. Der in unserer Gegenwart geschaffene Kanal der Großschiffahrtsstraße Rhein-Main-Donau trennt den Ortsteil Regnitzau vom Dorfkern.

Schon 1612 wird in Hirschaid eine deutsche Schule genannt, die 1754 ein neues Gebäude bekommt. Das 1913 erbaute Schulhaus dient nun kulturellen Zwecken. Der jetzige Volksschulneubau konnte 1965 eingeweiht werden; 1970 wurde eine Erweiterung notwendig. — Seit 1971 wird auch in der Realschule unterrichtet, die seit 1972 auch Seminarschule ist.

Das Anwachsen der Zahl der Einwohner unterstreicht die Bedeutung des 1952 zum Markt erhobenen Ortes: 1700 lebten in Hirschaid 381 Einwohner; 1800 waren es schon 641; 1902 zählte man 1114 und 1970 4268 Bewohner; 1972 ließen sich die Dörfer Erlach, Friesen und Seigendorf freiwillig eingemeinden. 1978 wurden Sassanfahrt, Röbersdorf und Rothensand als Ortsteile der Marktgemeinde eingegliedert, in der seitdem 8412 Menschen wohnen. Hirschaid wurde Großgemeinde. „Aber immer noch ist die Landwirtschaft ... ein großer Faktor des wirtschaftlichen Lebens“.

—t nach „1079—1979. 900 Jahre Hirschaid“. Sonderbeilage vom 20. Juli 1979 der Zeitung „Fränkischer Tag“, Bamberg.